

AKTUELLE ERKENNTNISSE AUS DEM STUDIENVERLAUFSPANEL **04/2018**

**Nicht-traditionelle und beruflich qualifizierte Studierende an der
Dualen Hochschule**

Eine Untersuchung unterschiedlicher Faktoren im Studienverlauf

Sebastian Rahn, Thomas Meyer und Robert Walkmann

Stuttgart, Mai 2018

**Ihr Impuls.
Ihr Studium.
Ihr Erfolg.**

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Stand der Forschung	3
3	Methodisches Vorgehen	4
4	Ergebnisse	6
4.1	Bildungs- und berufsbiografische Merkmal der Studierenden an der DHBW.....	6
4.2	Studienwahlmotive und Studienzufriedenheit von beruflich Qualifizierten an der DHBW	8
4.3	Studienerfolg von nicht-traditionell Studierenden an der DHBW	10
5	Diskussion.....	11
6	Literaturverzeichnis	12

1 Einleitung

Das Duale Studium hat in den letzten Jahren deutschlandweit an Bedeutung gewonnen – dies zeigt sich auch an zunehmenden Studierendenzahlen an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW). Diese ist mit rund 34.000 Studierenden die größte Hochschule Baden-Württembergs (vgl. DHBW, 2018). Neben dem engen Praxisbezug wird mit dem Dualen Studium auch die Hoffnung verbunden, die „Durchlässigkeit“ zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu erhöhen (vgl. Berthold et al., 2009, S. 69). Deuer et al. (2017, S. 5, Hervorhebung durch d. Verf.) stellen dazu fest:

*„Seit der Hochschulwerdung im Jahr 2009 bietet die DHBW neben den Abiturient*innen auch weiteren Personengruppen die Möglichkeit eines Studiums. Die Zielgruppe sind **qualifizierte Personen mit Berufserfahrung** und Kandidat*innen mit Fachhochschulreife.“*

Allerdings liegen bisher nur wenig Erkenntnisse zu den Studienverläufen von beruflich Qualifizierten in dualen Studiengängen vor. Die vorliegende Auswertung untersucht in diesem Kontext unterschiedliche Parameter der benannten Gruppe und vergleicht sie mit den Studierenden ohne vorherige berufliche Qualifizierung. Damit soll auch der Frage nachgegangen werden, in welcher Intensität diese Zugangsmöglichkeiten zum Studium an der DHBW genutzt werden und ob sich die Art des Zugangs zum Dualen Studium auf den Studienverlauf auswirkt.

2 Stand der Forschung

Laut dem Bildungsbericht 2016 können etwa ein Fünftel der Studierenden bei Studienbeginn bereits einen Berufsabschluss vorweisen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2016, S. 127). Dabei ist allerdings zwischen unterschiedlichen Bildungsverläufen zu unterscheiden (vgl. ebd.):

1. Eine „Doppelqualifizierung“ liegt vor, wenn nach dem Erwerb der Hochschulreife zunächst eine Berufsausbildung und erst danach ein Studium angestrebt werden. Diesen Weg verfolgen allerdings nur etwa 3% der Studienberechtigten.
2. Immer häufiger erlangen Personen nach ihrer oder parallel zur Berufsausbildung die Hochschulreife, wobei berufliche und akademische Fachrichtung sich oftmals ähneln.
3. Der sogenannte „Dritte Bildungsweg“ meint den *„...Zugang zur Hochschule über Begabtenprüfung, über die Anerkennung beruflich erworbener Qualifikationen oder eine Aufstiegsfortbildung (z. B. Meister-, Technikerprüfung)...“* (ebd., S. 129) und ist ein besonders relevantes Maß für die Durchlässigkeit des Bildungssystems. Studierende aus dieser Gruppe werden auch als *nicht-traditionell Studierende* bezeichnet.¹ Der Anteil dieser Studienanfänger*innen an der Gesamtzahl ist mit 3,5% noch vergleichsweise gering, allerdings ist in den letzten Jahren ein Anstieg zu verzeichnen.

Obwohl die Abbruchquote im Studium in der dritten Gruppe überdurchschnittlich hoch ist (vgl. Dahm et al., 2018, S. 168), verweisen die steigenden Zahlen auf eine zunehmende soziale Öffnung² der Hochschulen. Diese soziale Öffnungsfunktion wird klassischerweise auch

¹ Als *nicht-traditionell Studierende* werden in der amtlichen Statistik diejenigen bezeichnet, die als Hochschulzugangsberechtigung eine „berufliche Qualifikation“ oder eine „Begabtenprüfung“ aufweisen (vgl. Dahm & Kerst, 2013, S. 35).

² Der Zuschreibung einer sozialen Öffnungsfunktion ist die statistisch mehrfach plausibilisierte Annahme unterlegt, dass beruflich qualifizierte Studierende häufiger über eine nicht-akademische Bildungsherkunft verfügen (vgl. dafür u.a.: Kamm, Lenz, & Spexard, 2016, S. 124).

dualen Studienkonzepten zugeschrieben (vgl. Kramer, et al., 2011, S. 483). Es ist deshalb anzunehmen, dass beruflich qualifizierte Studierende in dualen Studiengängen verstärkt anzutreffen sind. In vielen Untersuchungen werden allerdings die Anteile für diese Studienform nicht gesondert ausgewiesen (vgl. Dahm & Kerst, 2013; Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2016).

In einer Untersuchung von Kamm, Lenz und Spexard (2016, S. 123) zu dualen MINT-Studiengängen verfügen etwa 36% der befragten dual Studierenden bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Die Unterschiede zu anderen Untersuchungen (vgl. für das Bundesland Bayern: Gensch, 2014) lassen sich überwiegend durch den jeweiligen Anteil an ausbildungsintegrierenden Studiengängen erklären.³ Etwa ein Viertel der Personen mit abgeschlossener Ausbildung war bereits berufstätig und wiederum 60% davon absolvieren ihr Duales Studium in dem Betrieb, in dem sie zuvor angestellt waren (vgl. Kamm, Lenz und Spexard, 2016, S. 126).

Hinsichtlich der Studienwahlmotive zeigt sich in der o.g. Untersuchung, dass dual Studierende mit beruflicher Qualifikation verstärkt aus intrinsischer Motivation und weniger aus Karrieregründen ihr Studium aufgenommen haben (vgl. ebd., S. 128). Allerdings spielt die Sicherung der beruflichen und finanziellen Situation für beruflich Qualifizierte eine zentrale Rolle – insbesondere dann, wenn diese vor Studienbeginn bereits berufstätig waren. In der Bewertung des Theorie-Praxis-Bezugs zeigen sich dagegen keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Studierenden mit und ohne beruflicher Qualifizierung (vgl. ebd., S. 129).

Eine auf mehreren Datenquellen (u.a. Nationaler Bildungspanel, amtliche Hochschulstatistik) beruhende Studie zeigt auf, dass nicht-traditionell Studierende im Vergleich zu Studierenden mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulschreife schlechtere Studiennoten aufweisen und häufiger ihr Studium abbrechen (vgl. Dahm et al., 2018, S. 163ff.). Diese Unterschiede bestehen allerdings nicht zu Studierenden mit Fachhochschulreife. Zudem zeigen Wolter u.a. (2017, S. 37f.) auf, dass sich die Schwundquote der nicht-traditionell Studierenden der Quote der übrigen Studierenden in den letzten Jahren angenähert hat und dass nicht traditionell Studierende inzwischen sogar in einzelnen Jahren eine höhere Abschlussquote aufweisen. Dies führen die Autor*innen darauf zurück, dass nicht-traditionell Studierende früher über die Fortsetzung ihres Studiums entscheiden und dieses dann vergleichsweise schnell abschließen. Im Hinblick auf die Abbruchgründe nicht-traditionell Studierender werden vor allem die außerhochschulische Lebenssituation sowie ein Scheitern an den Leistungsanforderungen genannt (vgl. ebd., S. 44).

3 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Untersuchung knüpft an die bestehenden Erkenntnisse zu beruflich Qualifizierten in dualen Studiengängen an und möchte diese fächerübergreifend untersuchen. Dafür wird in einem mehrstufigen Verfahren auf die Daten des Studienverlaufspanels der DHBW zurückgegriffen:

³ In ausbildungsintegrierenden Studiengängen wird parallel zum Studium eine Ausbildung absolviert. Dementsprechend sind hier beruflich Qualifizierte vergleichsweise seltener anzutreffen.

- Zunächst skizziert der Beitrag allgemeine Merkmale der Studierenden im Hinblick auf berufliche Qualifikation, Hochschulzugangsberechtigung und Bildungsherkunft. Darüber hinaus wird die Gruppe der beruflich qualifizierten Studierenden näher beschrieben. Dafür wird auf die Daten der sogenannten „Anfangsbefragung“ zurückgegriffen, deren Fragen jede/-r Studierende bei der ersten Teilnahme am Studienverlaufspanel beantwortet. Aus den Befragungen von Juli 2016 bis Mai 2018 liegen hierzu 17.187 Fragebögen vor. Für die Auswertungen zur beruflichen Qualifikation kann dagegen nur auf 10.455 Fragebögen zurückgegriffen werden, da diese Frage erst in der zweiten Erhebung im November 2016 in die Befragung integriert wurde.
- In einem zweiten Schritt vergleicht der Beitrag die Gruppe der *Studierenden mit beruflicher Qualifizierung* mit den anderen Studierenden. Der Vergleich wird dabei an verschiedenen Parametern anhand von Mittelwertvergleichen und t-Tests festgemacht. Hierzu zählen die Motive zur Studienwahl⁴ sowie die Gründe für ein Studium an der DHBW⁵. Diese Auswertungen werden ebenfalls basierend auf der oben genannten Anfangsbefragung durchgeführt. Darüber hinaus werden die Einschätzungen der Studierenden zum Theorie-Praxis-Bezug, zur Ausbildungsqualität sowie zur Lehrqualität⁶ näher betrachtet. Dafür werden zusätzlich Daten aus dem Panel-Teil der Befragung herangezogen. Insgesamt liegen hier zu 8.017⁷ Studierenden Daten vor.⁸
- Schließlich werden *nicht-traditionell Studierende* auf dem dritten Bildungsweg näher betrachtet. Hier steht die Frage im Mittelpunkt, wie die Studienanforderungen an der DHBW von dieser Gruppe bewältigt werden. Demensprechend werden Studienabbrüche⁹, der aktuelle Notendurchschnitt (GPA) sowie individuelle Lernschwierigkeiten¹⁰ zwischen traditionell und nicht-traditionell Studierenden verglichen. Auch hierfür dienen die oben genannten Daten aus der Panel-Befragung (n=14.615) als Grundlage.

⁴ Für die faktorenanalytische Entwicklung der latenten Konstrukte „Intrinsische Motive“, „Extrinsische Motive“ sowie „fremdgeleitete Motive“, vgl. Meyer, Heide, & Walkmann, 2017.

⁵ Für die Beschreibung der additiven Indizes „Praxisorientierung“, „Studienangebot“, „Externe Anreize“ sowie „Fremdeneinfluss“, vgl. Meyer, Heide, & Walkmann, 2017.

⁶ Eine Validierung und Erläuterung der Konstrukte „Lehrqualität“, „Ausbildungsqualität“ sowie „Theorie-Praxis-Bezug“ findet sich bei Deuer & Wild, 2018, S.5f.

⁷ Der Unterschied in den Grundgesamtheiten erklärt sich dadurch, dass eine zusätzliche Anfangsbefragung im November 2016 durchgeführt wurde, an der keine Daten für den Panel-Teil der Befragung erhoben wurden.

⁸ Es wird jeweils nur der aktuellste Panel-Fragebogen des jeweiligen Studierenden ausgewertet. Zeitliche Veränderungen an der Dualen Hochschule im Zeitraum Juli 2016 bis Februar 2018 bleiben demnach unberücksichtigt. Darüber hinaus wird nicht zwischen unterschiedlichen Zeitpunkten im Studienverlauf unterschieden. Da hier jedoch eine annähernd gleichmäßige Verteilung vorliegt (33,5% der Befragten befindet sich im ersten Studienjahr, 30,2% im zweiten Studienjahr und 36,3% im dritten Studienjahr), sind studienzeitpunktbedingte Effekte zu vernachlässigen.

⁹ Studienabbruch wird in der vorliegenden Untersuchung definiert als „...jegliche Exmatrikulation an der DHBW ohne erfolgreichen Abschluss, d.h. unabhängig von einem ggf. weiteren Studium an einer anderen Hochschule und inklusive „Nichtantreter*innen“, also Studieninteressierten, die bereits als Studienanfänger*innen erfasst wurden, das Studium an der DHBW aber gar nicht erst aufgenommen haben.“ (Deuer et al., 2017, S. 9)

¹⁰ Der additive Index „Individuelle Lernschwierigkeiten“ enthält 11 Variablen mit fünfstufigen Zustimmungsskalen (1=„trifft überhaupt nicht zu“; 5=„trifft voll und ganz zu“) zu den folgenden Aussagen: „Die Vorbereitung auf Prüfungen fällt mir schwer“, „Ich habe Schwierigkeiten, mich zum Lernen zu motivieren“, „Ich habe Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Lernstoffs“, „Ich lasse mich oft durch andere Dinge vom Lernen abbringen“, „Es fällt mir schwer, den Lernstoff zu behalten“, „Ich habe Schwierigkeiten, aus einem Text Kernaussagen herauszuarbeiten“, „Vorträge vor Gruppen (Referate) fallen mir schwer“, „Ich habe Probleme beim Verfassen schriftlicher Arbeiten (Seminararbeiten, Hausarbeiten, Klausuren)“, „Ich habe Probleme bei mündlichen Prüfungen“, „Ich leide unter Prüfungsangst“ und „Es fällt mir oft schwer, den Stoff der Lehrveranstaltungen zu verstehen“.

4 Ergebnisse

4.1 Bildungs- und berufsbiografische Merkmal der Studierenden an der DHBW

Etwa ein Viertel der Studierenden an der DHBW verfügt bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung (25%, vgl. Abb. 1). Dieser Wert liegt über dem bundesweiten Durchschnitt, was auf eine hohe Attraktivität des Dualen Studiums für Beruflich Qualifizierte hindeutet. Allerdings stellt eine berufliche Qualifizierung (oder eine Begabtenprüfung) für nur 4% der Studierenden auch gleichzeitig die Hochschulzugangsberechtigung dar („nicht-traditionelle Studierende“). 10% der Studierenden haben eine Fachhochschulreife und der größte Anteil (86%) verfügt über eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Hier gibt es jedoch fakultätsspezifische Unterschiede: Während an den Fakultäten Technik (88%) und Wirtschaft (87%) vergleichsweise viele Studierende eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife besitzen, sind dies an der Fakultät für Sozialwesen lediglich 77%. Dagegen sind die Anteile derjenigen mit Fachhochschulreife (17%) sowie der nicht-traditionell Studierenden (6%) im Sozialwesen am höchsten ($\chi^2(4) = 115,787$; $p < 0,001$; Cramers $V = 0,061$).

Der Anteil der Studierenden mit nicht-akademischem Bildungshintergrund liegt an der DHBW bei etwa 61% und ist damit etwas höher als der von Kamm, Lenz, und Spexard (2016, S. 125) ermittelte Anteil für dual Studierende in MINT-Fächern (59%). Dieser Unterschied lässt sich vor allem durch einen relativ hohen Anteil an Studierenden mit nicht-akademischem Bildungshintergrund an der Fakultät Sozialwesen erklären. Eine bivariate Analyse zeigt, dass im Sozialwesen 67% der Studierenden keinen akademischen Bildungshintergrund aufweisen, während es an der Fakultät Wirtschaft 61% und an der Fakultät Technik lediglich 59% sind ($\chi^2(2) = 34,213$; $p < 0,001$; Cramers $V = 0,047$).

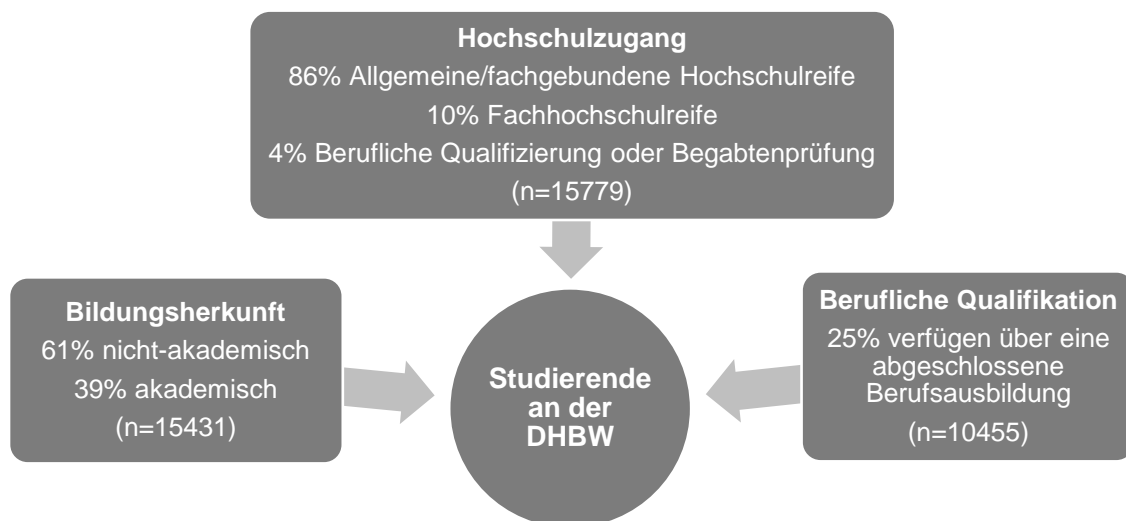


Abbildung 1: Bildungs- und berufsbiografische Merkmale der Studierenden an der DHBW

Vergleicht man die Studierenden mit und ohne abgeschlossene Berufsausbildung, so zeigen sich zwar signifikante ($\chi^2(1)=79,868$; $p<0,001$, Cramers $V = 0,089$) aber schwache Unterschiede in der Bildungsbiografie (vgl. Abbildung 2): Beruflich qualifizierte Studierende haben häufiger eine nicht-akademische Bildungsherkunft¹¹ (68%) als Studierende ohne vorherige Berufsausbildung (58%). Diese Unterschiede lassen sich auf unterschiedliche Sozialisationsaspekte zurückführen und zeigen auf, dass Kinder ohne akademischen Familienhintergrund häufiger zunächst eine nicht-akademische Karriere anstreben.

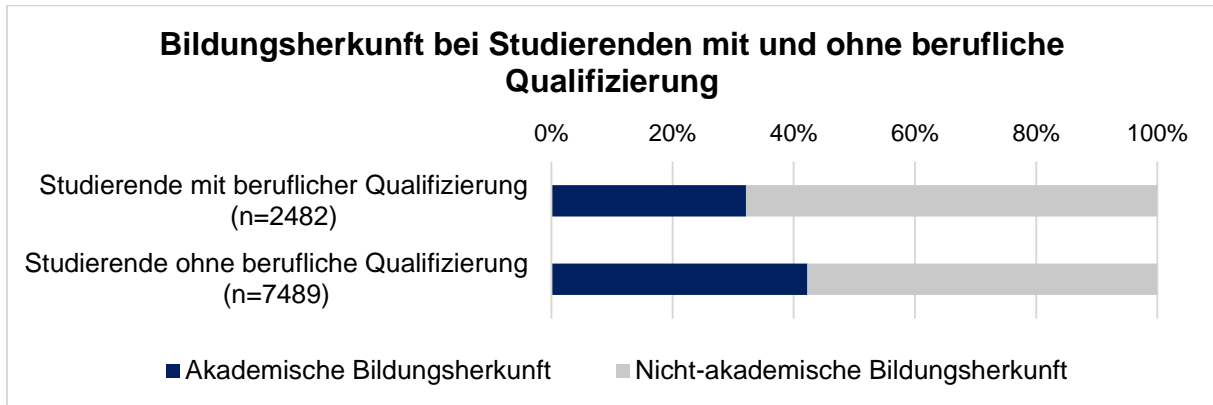


Abbildung 2: Bildungsherkunft bei Studierenden mit und ohne berufliche Qualifizierung

Des Weiteren zeigen sich signifikante ($\chi^2(2)=3043,574$; $p<0,001$, Cramers $V = 0,543$) Unterschiede im Hinblick auf die Hochschulzugangsberechtigung (vgl. Abbildung 3). Unter den Studierenden ohne berufliche Qualifizierung verfügt mit 95% die große Mehrheit über eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Dagegen haben nur etwa 50% der beruflich Qualifizierten eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Hier ist die Fachhochschulreife mit 28% weitaus häufiger vertreten. Darüber hinaus sind etwa 22% der beruflich Qualifizierten nicht-traditionell Studierende ohne (Fach-)Hochschulreife. Dies legt die Vermutung nahe, dass viele der beruflich Qualifizierten ihre Hochschulzugangsberechtigung parallel zur oder nach der Ausbildung erworben haben.

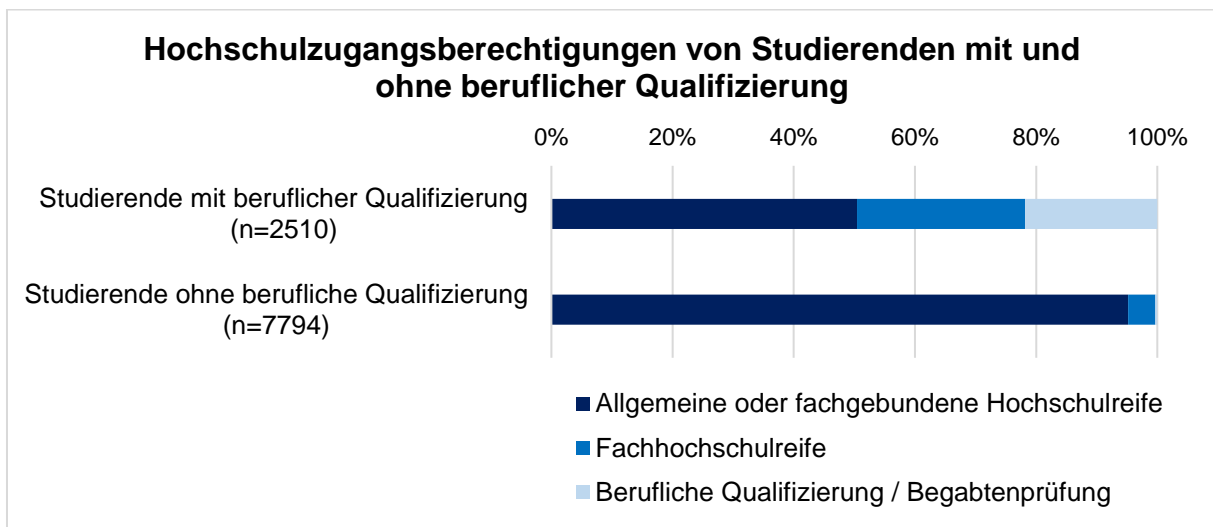


Abbildung 3: Hochschulzugangsberechtigungen von Studierenden mit und ohne beruflicher Qualifizierung

¹¹ Von einer akademischen Bildungsherkunft wird gesprochen, wenn mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss besitzt (vgl. Wolter u.a., 2014, S. 75)

4.2 Studienwahlmotive und Studienzufriedenheit von beruflich Qualifizierten an der DHBW

Die Motive zur Aufnahme des Studiums differieren zwischen Studierenden ohne und mit beruflicher Vorqualifizierung (vgl. Abbildung 4): So sind sowohl intrinsische ($F(1,9977)=56,242$; $p<0,001$) als auch extrinsische ($F(1,9977)=60,060$; $p<0,001$) Motive der Studienwahl bei Studierenden mit abgeschlossener Berufsausbildung etwas stärker ausgeprägt. Einen größeren Unterschied gibt es jedoch bei fremdgeleiteten Motiven, d.h. einer Studienaufnahme aufgrund von Ratschlägen und Empfehlungen anderer (z.B. Eltern, Freunde, Beratungsstelle). Diese Motive spielen für Studierende ohne berufliche Qualifizierung eine größere Rolle ($F(1,9977)=317,677$; $p<0,001$). Eine mögliche Erklärung bietet der Altersunterschied zwischen den beiden Gruppierungen: Beruflich qualifizierte Studierende (25,74 Jahre) sind im Durchschnitt fast vier Jahre älter als Studierende ohne berufliche Qualifizierung (21,80 Jahre). Eine bivariate Korrelation verdeutlicht darüber hinaus: Ältere Studierende treffen ihre Studienentscheidung zunehmend unabhängig von fremden Einflüssen ($r=-0,152$; $p<0,001$).

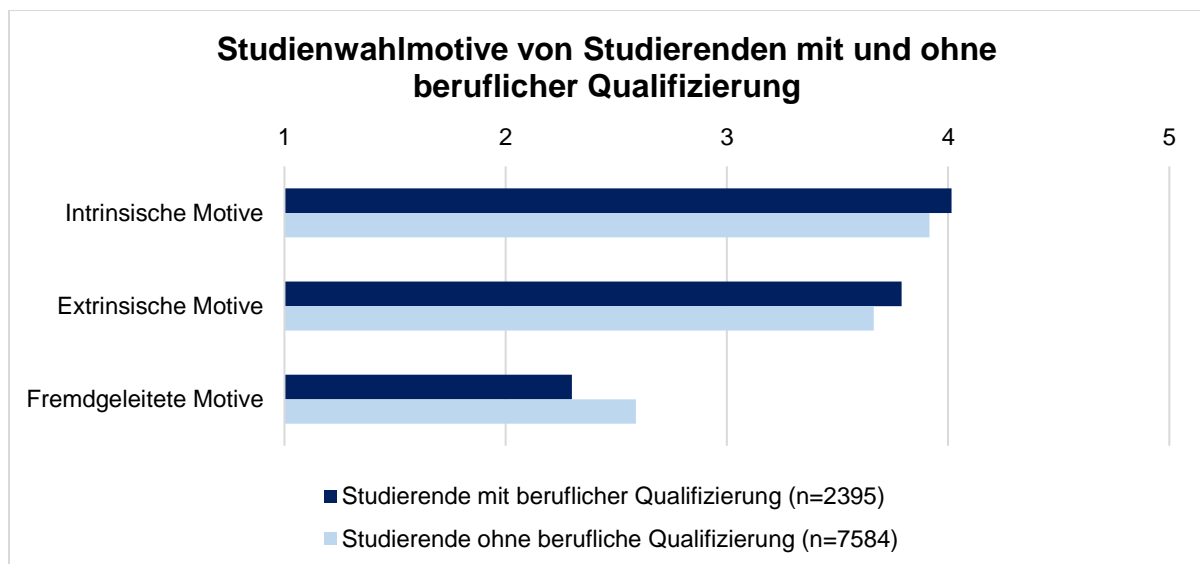


Abbildung 4: Studienwahlmotive von Studierenden mit und ohne beruflicher Qualifizierung (1 = sehr unwichtig; 5 = sehr wichtig)

Auch bei den Gründen für ein Studium an der DHBW unterscheiden sich die beiden Gruppierungen (vgl. Abbildung 5): Studierende ohne berufliche Qualifizierung entscheiden sich häufiger aufgrund der Praxisorientierung ($F(1,9931)=467,924$; $p<0,001$) sowie aufgrund des Studienangebots ($F(1,9931)=14,464$; $p<0,001$) für die Duale Hochschule. Die Bedeutung einer praktischen Ausbildung ist bei den beruflich Qualifizierten vermutlich aufgrund ihrer bereits erworbenen Kompetenzen etwas geringer ausgeprägt. Dagegen ist der Fremdeinfluss durch die Ausbildungsstätte bei Studierenden mit abgeschlossener Berufsausbildung höher ausgeprägt ($F(1,10171)=261,139$; $p<0,001$): Viele studieren hier vermutlich auch deshalb, weil sie in ihrer ehemaligen Ausbildungsstelle die Möglichkeit dazu erhalten haben bzw. es ihnen von der Ausbildungsstelle nahe gelegt wurde. Des Weiteren bestand bei dieser Gruppierung aufgrund der Berufsausbildung oftmals bereits vor der Studienentscheidung ein Kontakt zur späteren Praxisstelle.

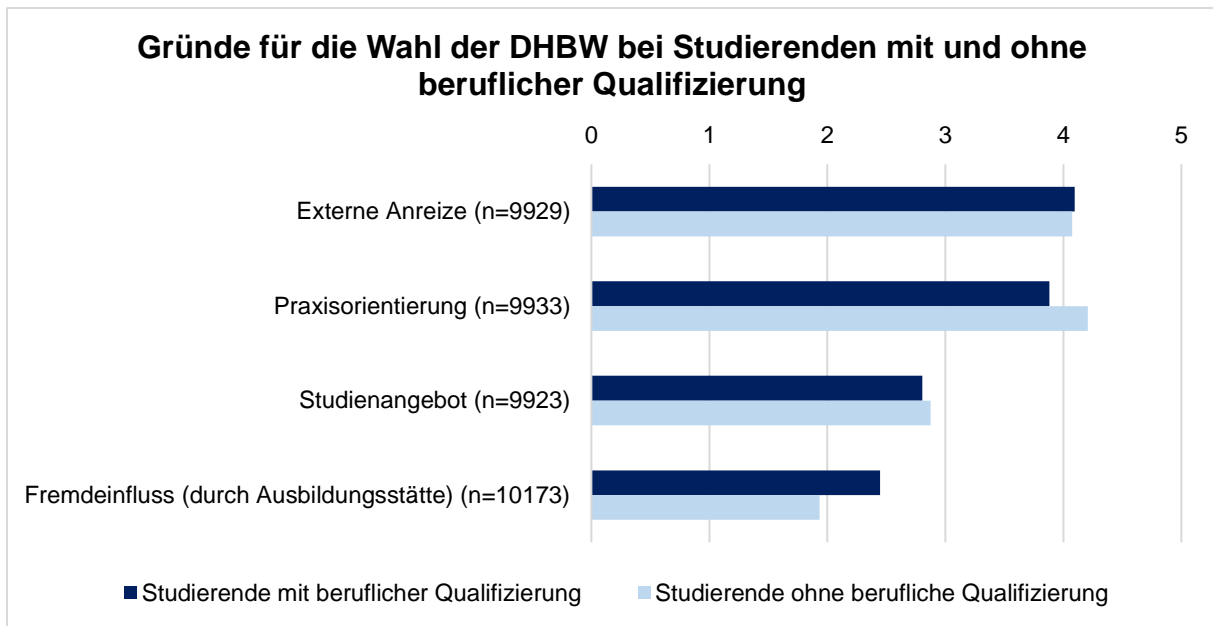


Abbildung 5: Gründe für die Wahl der DHBW von Studierenden mit und ohne beruflicher Qualifizierung (1 = trifft überhaupt nicht zu; 5 = trifft voll und ganz zu)

Bei den skizzierten Wahlmotiven ist allerdings zu beachten, dass diese nur in seltenen Fällen auf einen alleinigen Entscheidungsgrund zurückzuführen sind und unterschiedliche Faktoren sowohl bei der Studienentscheidung als auch bei der Entscheidung für eine Hochschule zusammenwirken (vgl. Meyer, Heide, & Walkmann, 2017, S. 5).

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit jeweils den Theorie- und Praxisphasen sowie mit der Verbindung beider Bereiche an der DHBW (Theorie-Praxis-Transfer) gibt es dagegen keine signifikanten Unterschiede zwischen dual Studierenden ohne und mit beruflicher Qualifizierung (vgl. Abbildung 6). Dies bestätigt zwar die Ergebnisse früherer Untersuchungen (vgl. Kamm, Lenz und Spexard, 2016, S. 129), ist aber insofern überraschend, als dass bei beruflich qualifizierten Studierenden erhöhte Erwartungen an die praktische Ausbildung zu vermuten sind.

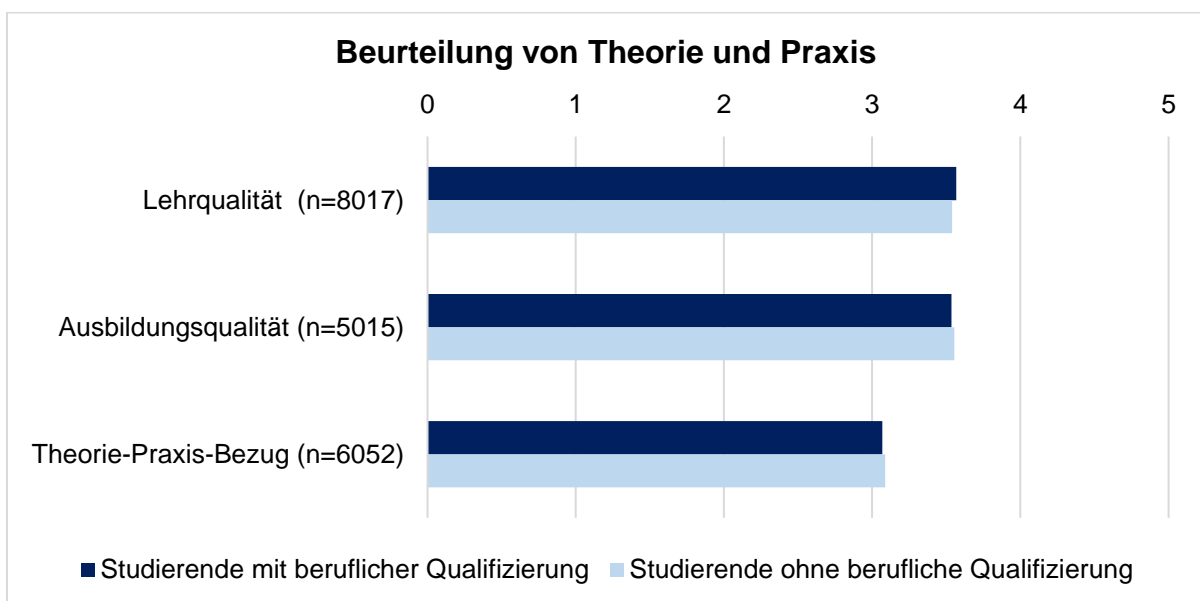


Abbildung 6: Beurteilung von Theorie und Praxis von Studierenden mit und ohne beruflicher Qualifizierung (1 = überhaupt nicht zufrieden; 5 = voll und ganz zufrieden)

Zusammengefasst zeigen sich veränderte Gewichtungen von Studienwahlmotiven bei beruflich qualifizierten Studierenden sowohl bei der Entscheidung für ein Studienfach als auch bei der Wahl der Hochschule. In der Beurteilung von Theorie und Praxis zeigen sich dagegen keine Unterschiede. Beide Gruppierungen sind mit der Qualität ihres Studiums gleichermaßen tendenziell eher zufrieden, wobei die Beurteilung der Theorie-Praxis-Verzahnung im Vergleich am schlechtesten ausfällt.

4.3 Studienerfolg von nicht-traditionell Studierenden an der DHBW

Im Unterschied zu den „beruflich Qualifizierten“ handelt es sich bei den „nicht-traditionell Studierenden“ ausschließlich um Studierende ohne allgemeine, fachgebundene oder Fachhochschulreife. Für diese Studierenden ist von besonderem Interesse, wie sie die Anforderungen eines Studiums bewältigen und ob sie dabei besondere Unterstützung benötigen.

Der aktuelle Notendurchschnitt im Studium (GPA) unterscheidet sich signifikant zwischen den einzelnen Gruppierungen ($F(2, 12.871)=36,302$; $p<0,001$; $\text{Eta}=0,131$). Studierende mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife ($n=11.150$) haben den „besten“ GPA ($M=2,18$; $SD=0,56$), Studierende mit Fachhochschulreife ($n=1.304$) den „schlechtesten“ ($M=2,42$; $SD=0,60$). Nicht-traditionell Studierende ($n=420$) befinden sich zwischen den beiden Gruppierungen ($M=2,31$; $SD=0,60$). Eine fakultätsspezifische Analyse zeigt auf: An den Fakultäten Technik ($n=3.966$) und Sozialwesen ($n=1.176$) ist der Unterschied zwischen Studierenden mit Abitur mit 0,29 (Technik) und 0,27 (Sozialwesen) Notenpunkten besonders stark ausgeprägt. An der Fakultät Wirtschaft ($n=7.724$) beträgt die Differenz dagegen lediglich 0,23 Notenpunkte.

Bei einer genaueren Betrachtung der Studierenden mit Fachhochschulreife ($n=1.246$) zeigt sich interessanterweise, dass diejenigen Personen mit nicht-akademischem Bildungshintergrund einen signifikant ($F(1, 1.244) = 5,872$; $p<0,05$, $\text{Eta}=0,069$) *besseren* Notendurchschnitt ($M = 2,39$; $SD = 0,60$) haben als die Studierenden mit Fachhochschulreife und akademischem Bildungshintergrund ($M = 2,48$; $SD = 0,60$).

Der aktuelle GPA korreliert mit einer mittleren Stärke mit dem additiven Index „Individuelle Lernschwierigkeiten“ ($r=0,275$; $p<0,001$). Es ist deshalb anzunehmen, dass sich bei einer Betrachtung der Lernschwierigkeiten ähnliche Ergebnisse wie schon beim Notendurchschnitt zeigen. Die Analyse bestätigt diese Annahme ($F(1, 12.624) = 56,421$; $p<0,001$; $\text{Eta}=0,094$): analog zu den obigen Befunden weisen Studierende mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife ($n=10.939$) die geringsten ($M=2,67$; $SD=0,62$) und Studierende mit Fachhochschulreife ($n=1.246$) die vergleichsweise höchsten Lernschwierigkeiten ($M=2,85$, $SD=0,63$) auf. Auch hier befinden sich die nicht-traditionell Studierenden ($n=442$) in einer mittleren Position ($M=2,81$; $SD=0,68$).

Eine Betrachtung der Studienabbruchquoten bestätigt bisherige Forschungsergebnisse: „Nicht-Traditionell“ Studierende (7,0%) brechen signifikant häufiger ihr Studium ab als Studierende mit allgemeiner Hochschulreife (4,8%). Allerdings ist die Abbruchquote bei Studierenden mit Fachhochschulreife (9,4%) sogar noch höher ausgeprägt ($\chi^2(2)=57,493$; $p<0,001$; Cramers $V = 0,063$). Der relevante Unterschied scheint sich also vor allem an dem Vorliegen eines allgemeinen oder fachspezifischen Abiturs und nicht an einer vorherigen beruflichen Ausbildung festzumachen (vgl. Abbildung 7). Dies verdeutlicht auch eine genauere Betrachtung der Studierenden mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife: Studierende mit abgeschlossener Berufsausbildung brechen in dieser Gruppierung nicht häufiger ihr Studium ab.

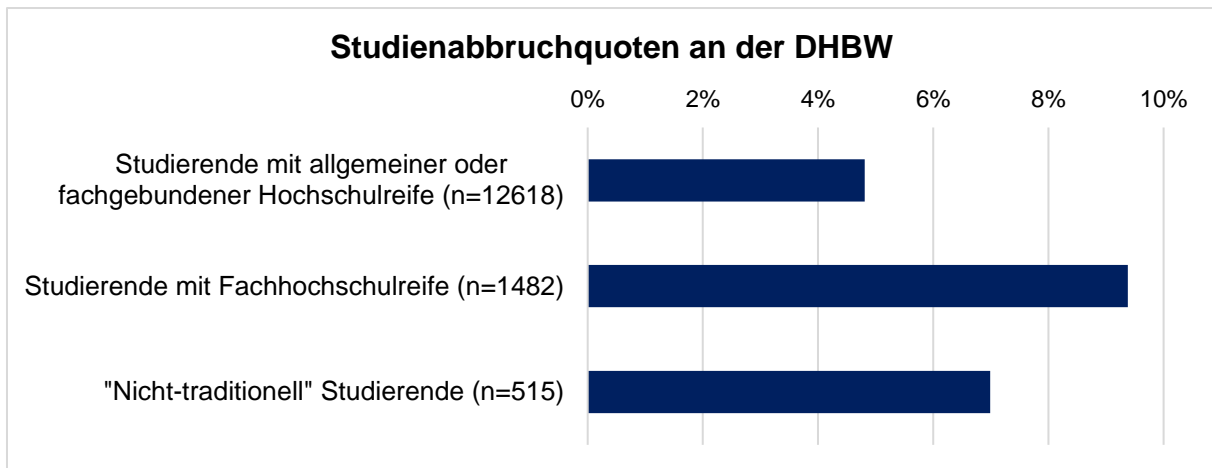


Abbildung 7: Studienabbruchquoten von Studierenden in Abhängigkeit von ihrer Hochschulzugangsberechtigung

5 Diskussion

Die vorliegende Untersuchung erweitert den Forschungsstand zu beruflich qualifizierten und nicht-traditionell Studierenden in dualen Studiengängen. Auch in den vorliegenden Daten zeigt sich, dass beruflich qualifizierte Studierende vergleichsweise häufiger einen nicht-akademischen Bildungshintergrund besitzen und der Anteil nicht-traditionell Studierender immer noch vergleichsweise gering ist. Der Anteil an Studierenden, die aus einem nicht akademischen Herkunftsmilieu stammen, liegt allerdings über dem bundesweiten Durchschnitt an deutschen Hochschulen und Universitäten (vgl. Middendorff, et al., 2017, S. 27). Insgesamt betrachtet gelingt es der DHBW demnach, auch Kindern aus einem nicht-akademischen Herkunftsmilieu den Zugang zum Hochschulstudium zu ermöglichen.

Die Ergebnisse zur Studienmotivation bestätigen in weiten Teilen ebenfalls den Stand der Forschung. Allerdings lässt sich die in früheren Untersuchungen formulierte Annahme einer überwiegend intrinsischen Studienmotivation bei beruflich qualifizierten Studierenden in den vorliegenden Daten nicht wiederfinden (vgl. Kamm, Lenz, & Spexard, 2016, S. 128). Vielmehr sind sowohl extrinsische als auch intrinsische Studienmotive bei beruflich qualifizierten Studierenden verstärkt ausgeprägt. Dagegen spielen Empfehlungen von nahestehenden Personen und beratenden Institutionen eine geringere Rolle. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung (vermutlich altersbedingt) ihre Interessen und Fähigkeiten gut einschätzen können, ggf. über klare Karriereperspektiven verfügen und ihr Studium dementsprechend selbstbestimmter auswählen.

Die gleichermaßen ausgeprägte Zufriedenheit mit Ausbildungs- und Studienqualität sowie mit der Theorie-Praxis-Verzahnung könnte darauf zurückzuführen sein, dass eine abgeschlossene Berufsausbildung keine Unterschiede in den Erwartungen an Hochschule und Praxis bedingt. Die bei beiden Gruppierungen eher mittelmäßig ausgeprägte Zufriedenheit mit der Theorie-Praxis-Verzahnung weist darauf hin, dass hier noch Verbesserungsbedarf besteht.

Auch die Ergebnisse zu Studienabbruch bzw. -erfolg bestätigen die hochschulübergreifenden Ergebnisse (vgl. Dahm et al., 2018). Die nicht-traditionell Studierenden haben gegenüber Studierenden mit einer allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife einen durchschnittlich schlechteren GPA, erhöhte Lernschwierigkeiten und ein erhöhtes Risiko für einen Studienabbruch. Unabhängig davon, ob eine berufliche Qualifikation vorliegt oder nicht, scheint jedoch die Art der Hochschulzugangsberechtigung den größten Effekt zu haben. So scheinen sich Studierende mit Fachhochschulreife im Vergleich zu anderen Studierenden deutlich schwerer zu tun. Dies deutet darauf hin, dass das duale Studium insbesondere auf Absolvent*innen von (allgemeinen und fachgebundenen) Gymnasien ausgelegt ist. Eine berufliche Qualifizierung stellt dagegen für sich genommen keinen Risikofaktor für einen Studienabbruch dar.

Die vorliegenden Ergebnisse bedürfen einer weiteren Ausdifferenzierung. Da im Verlauf des Studienpanels noch eine weitere Erhebung geplant ist (im Jahr 2019), können weitere Untersuchungen zu beruflich Qualifizierten sowie zu nicht-traditionell Studierenden durchgeführt werden. In diesen Folgeuntersuchungen ist insbesondere nach fakultätsspezifischen Phänomenen zu fragen sowie danach, wie sich der Einfluss der Zugangsberechtigung bzw. des Bildungsweges auf das aktuelle Studium erklären lässt.

6 Literaturverzeichnis

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung. (2016). *Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Berthold, C., Leichsenring, H., Kirst, S., & Voegelin, L. (2009). *Demographischer Wandel und Hochschulen. Der Ausbau des Dualen Studiums als Antwort auf den Fachkräftemangel*. Gütersloh. Abgerufen am 19. März 2018 von http://www.che.de/downloads/Endbericht_Duales_Studium_091009.pdf
- Dahm, G., & Kerst, C. (2013). Immer noch eine Ausnahme - nicht-traditionelle Studierende an deutschen Hochschulen. *Zeitschrift für Beratung und Studium*(2), S. 34-39.
- Dahm, G., Kamm, C., Kerst, C., Otto, A., & Wolter, A. (2018). Ohne Abitur an der Hochschule – Studienstrategien und Studienerfolg von nicht-traditionell Studierenden. In I. Buß, M. Erbsland, P. Rahn, & P. Pohlenz (Hrsg.), *Öffnung von Hochschulen* (S. 157-186). Wiesbaden: Springer VS.
- Deuer, E., & Wild, S. (2018). *Studienbedingungen und Studienabbruchneigung – ein Erklärungsmodell*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Deuer, E., Wild, S., Schäfer-Walkmann, S., Heide, K., & Walkmann, R. (2017). *Die Panelstudie „Studienverlauf – Weichenstellungen, Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf des Studiums an der DHBW“*. Forschungsbericht 1/2017. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Duale Hochschule Baden-Württemberg. (2017). *Jahresbericht der Dualen Hochschule Baden-Württemberg 2016/2017*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.

- Duale Hochschule Baden-Württemberg. (2018). *Die DHBW Stuttgart. Zahlen | Daten | Fakten*. Abgerufen am 19. März 2018 von www.dhbw-stuttgart.de: https://www.dhbw-stuttgart.de/fileadmin/dateien/Downloads/Flyer/Flyer_Zahlen_Daten_Fakten_2017_18.pdf
- Gensch, K. (2014). *Dual Studierende in Bayern - Sozioökonomische Merkmale, Zufriedenheit, Perspektiven*. München.
- Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., & Woisch, A. (2017). *Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen*. Hannover: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH.
- Kamm, C., & Otto, A. (2013). Studienentscheidungen und Studienmotive nicht-traditioneller Studierender. *Zeitschrift für Beratung und Studium*, S. 40-46.
- Kamm, C., Lenz, K., & Spexard, A. (2016). Beruflich Qualifizierte in dualen Studiengängen - Grenzgänger zwischen akademischer und beruflicher Bildung. In U. Faßhauer, & E. Severing (Hrsg.), *Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. Duale Studiengänge in Theorie und Praxis* (S. 117-134). Bonn: W. Bertelsmann Verlag.
- Kramer, J., Nagy, G., Trautwein, U., Lüdtke, O., Jonkmann, K., Maaz, K., & Treptow, R. (2011). Die Klasse an die Universität, die Masse an die anderen Hochschulen? Wie sich Studierende unterschiedlicher Hochschultypen unterscheiden. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*(3), S. 465-487.
- Meyer, T., Heide, K., & Walkmann, R. (2017). *Entscheidungsfaktoren für ein Studium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Eine querschnittliche Betrachtung auf Basis einer Befragung von Studienanfänger*innen des Jahrgangs 2016*. Stuttgart.
- Meyer, T., Walkmann, R., & Heide, K. (2018). *Hintergründe und Einflussfaktoren von Studienabbrüchen – Ergebnisse aus verschiedenen Datenquellen zu Studienabbrüchen an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S., & Poskowsky, J. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).
- Wolter, A., Kamm, C., Lenz, K., Renger, P., & Spexard, A. (2014). *Potenziale des dualen Studiums in den MINT-Fächern*. München: Herbert Utz Verlag.
- Wolter, A., Kamm, C., Otto, A., Dahm, G., & Kerst, C. (2017). *Nicht-traditionelle Studierende: Studienverlauf, Studienerfolg und Lernumwelten*. Hannover und Berlin: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung.